

Ziel dieses Beitrags ist es, die Entwicklung der Herbarien zu skizzieren und gerade auch Beispiele weniger bekannter Herbarien vorzustellen, weil sich Herbarien als Sammelobjekte zunehmender Beliebtheit erfreuen.

PARADIESGARTEN

Dietmar Brandes DER BOTANIK ALTE HERBARIEN

- 1 Wald-Erdbeere und Wohlriechendes Veilchen, Aquarell, aus dem „Herbarium ad vivum pietum“, Linz, Ende 18. Jh.
- 2 Reise-Herbar des Herzogs Friedrich Wilhelm von Mecklenburg-Strelitz, 1838, Lago Maggiore

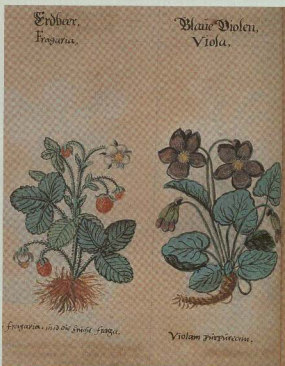
Unter einem Herbarium versteht man heute eine Sammlung getrockneter und meist befestigter Pflanzen. Botanik Arbeits-

man hat im deutlichen durchge- läßt sich ische und einander mit der hängigkeit poche de-

igung des nzenwelt, es Acker- ussetzung Hochkul- icht ver- die ersten in Grab- nelpflan- im Zwei- Jahrtau- ihrend sie en der Jä-

e Abbil- griechi- geschrie- Werk aus Jahrhun- alten ge- zantini- f, deren Chr. da- neute in National- „Wiener fast 400 r unter- eit. Eine wird zuge-

im Mit- ur wenig



Verlässliches. Da die eigene Naturbeobachtung ganz im Hintergrund stand, während man sich hauptsächlich mit der Interpretation antiker Autoren beschäftigte, dürfte der Beitrag dieser Epoche eher als gering einzustufen sein. Auch den ersten gedruckten Kräuterbüchern, so etwa bei der Apulejus-Ausgabe von Joh. Philipp de Ligamine, die 1481/83 in Rom erschien, waren nur schematische, keineswegs naturgetreue Abbildungen beigegeben. 1484 erschien dann bei Peter Schöffer der „Herbarius Maguntie impressus“.

Dieses Werk hatte einen solchen Erfolg, daß, trotz verschiedener

Nachdrucke, Schöffer 1485 eine deutsche Ausgabe, den „Gart der Gesundheit“, drucken konnte. Die Bedeutung dieses Werkes muß gleichermaßen hoch für die Kunstgeschichte wie für die Geschichte der Botanik eingestuft werden, „ist doch in ihm zuerst wieder seit den Tagen des Kratæus die naturwahre Abbildung in ihrer Bedeutung für die Naturerkenntnis voll erkannt und damit die Grundlage geschaffen worden, von der aus die Entwicklung weitergehen konnte zu der modernen, morphologisch begründeten Pflanzenzeichnung“ (Nissen). Etwa 65 der 379 Figuren werden Erhard Rewich

zugeschrieben, während die Hauptmenge der Abbildungen traditionsverhaftet blieb (Abb. 4). Zusammenfassend läßt sich sagen, daß die meisten Herbarien oder Kräuterbücher, die im 15. Jahrhundert gedruckt wurden, kaum mit realen Pflanzen übereinstimmende Abbildungen aufweisen. Der Beginn des 16. Jahrhunderts brachte vor allem in Gestalt von Leonardo da Vinci und Albrecht Dürer gewaltige Fortschritte in der Kunst der Pflanzendarstellung. So war es denn auch ein Schüler von Dürer, der die Pflanzenbilder zum berühmten „Herbarium vivae Eicones“ von Otto Brunfels (1529) lieferte. Von den vielen gedruckten Kräuterbüchern der Renaissance sollen hier nur noch das „New Kreuterbuch“ des Leonhart Fuchs sowie das „Kreuterbuch“ von Hieronymus Bock genannt werden.

Für die Lebensauffassung des Barock und dessen höfische Gartenkultur sind die Blumen- und Gartenbücher bezeichnend. Zunehmend traten nun fremde Gewächse aus den überseeischen Kolonien in den Blickpunkt des Interesses. Zierpflanzen und Exoten wurden ebenso interessant wie Heilpflanzen. Inzwischen verstand man unter einem Herbarium eine Sammlung getrockneter und zumeist gepreßter Pflanzen (Abb. 2, 7).

Aber auch im 18. Jahrhundert begegnet uns noch die Bezeichnung „Herbarium“ für gedruckte Pflanzenbücher. Als eines der schönsten Werke muß hier das „Herbarium Blackwellianum ... vermehrtes und verbessertes Blackwellisches Kräuter-Buch“ erwähnt werden (Abb. 6). Diese deutsche Ausgabe des „Curious Herbal“ der Elizabeth Blackwell wurde von Joh. Joseph Fleischmann in Nürnberg von 1750

Ziel dieses Beitrags ist es, die Entwicklung der Herbarien zu skizzieren und gerade auch Beispiele weniger bekannter Herbarien vorzustellen, weil sich Herbarien als Sammelobjekte zunehmender Beliebtheit erfreuen.

PARADIESGARTEN Dietmar Brandes DER BOTANIK ALTE HERBARIEN

- 1 Wald-Erdbeere und Wohlriechendes Veilchen, Aquarell, aus dem „Herbarium ad vivum pietum“, Luz, Ende 18. Jh.
- 2 Reise-Herbar des Herzogs Friedrich Wilhelm von Mecklenburg-Strelitz, 1838, Lago Maggiore

Unter einem Herbarium versteht man heute eine Sammlung getrockneter und meist auf Papierbogen befestigter Pflanzen. Diese Herbarien sind für die Systematische Botanik eine unverzichtbare Arbeitsgrundlage.

Der Begriff „Herbarium“ hat im Laufe der Zeit einen deutlichen Wandel seines Inhalts durchgemacht; in Herbarien läßt sich deswegen die künstlerische und wissenschaftliche Auseinandersetzung des Menschen mit der Pflanze in ihrer Abhängigkeit von der jeweiligen Epoche demonstrieren.

Die intensive Beschäftigung des Menschen mit der Pflanzenwelt, die zur Entwicklung des Ackerbaus führte, war Voraussetzung für das Entstehen von Hochkulturen. Es ist deshalb nicht verwunderlich, daß sich die ersten Pflanzendarstellungen in Grabkammern und auf Tempelwänden in Ägypten und im Zweistromland bereits im 3. Jahrtausend v. Chr. finden, während sie bei den Höhlenmalereien der Jägersvölker noch fehlen.

Das älteste botanische Abbildungswerk wird dem griechischen Arzt Kratæus zugeschrieben; leider ist dieses Werk aus dem 1. vorchristlichen Jahrhundert verschollen. Erhalten geblieben ist aber eine byzantinische Sammelhandschrift, deren Entstehung auf 512 n. Chr. datiert wird. Dieser heute in der Österreichischen Nationalbibliothek aufbewahrte „Wiener Dioskurides“ enthält fast 400 Pflanzenschilderungen von sehr unterschiedlicher Natürlichkeit. Eine Reihe von Abbildungen wird unmittelbar Kratæus zugeschrieben.

Über die Entwicklungen im Mittelalter wissen wir nur wenig



Verlässliches. Da die eigene Naturbeobachtung ganz im Hintergrund stand, während man sich hauptsächlich mit der Interpretation antiker Autoren beschäftigte, dürfte der Beitrag dieser Epoche eher als gering einzustufen sein. Auch den ersten gedruckten Kräuterbüchern, so etwa bei der Apulejus-Ausgabe von Joh. Philipp de Ligamine, die 1481/83 in Rom erschienen, waren nur schematische, keineswegs naturgetreue Abbildungen beigegeben. 1484 erschien dann bei Peter Schöffer der „Herbarius Maguntie impressus“.

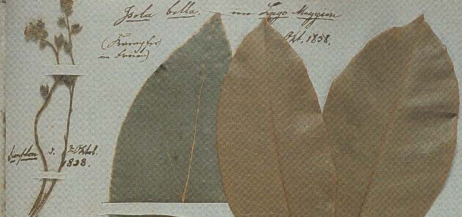
Dieses Werk hatte einen solchen Erfolg, daß, trotz verschiedener

Nachdrucke, Schöffer 1485 eine deutsche Ausgabe, den „Gart der Gesundheit“, drucken konnte. Die Bedeutung dieses Werkes muß gleichermaßen hoch für die Kunstgeschichte wie für die Geschichte der Botanik eingestuft werden, „ist doch in ihm zuerst wieder seit den Tagen des Kratæus die naturwahre Abbildung in ihrer Bedeutung für die Naturerkenntnis voll erkannt und damit die Grundlage geschaffen worden, von der aus die Entwicklung weitergehen konnte zu der modernen, morphologisch begründeten Pflanzenzeichnung“ (Nissen). Etwa 65 der 379 Figuren werden Erhard Rewich

zugeschrieben, während die Hauptmenge der Abbildungen traditionsverhaftet blieb (Abb. 4). Zusammenfassend läßt sich sagen, daß die meisten Herbarien oder Kräuterbücher, die im 15. Jahrhundert gedruckt wurden, kaum mit realen Pflanzen übereinstimmende Abbildungen aufweisen. Der Beginn des 16. Jahrhunderts brachte vor allem in Gestalt von Leonardo da Vinci und Albrecht Dürer gewaltige Fortschritte in der Kunst der Pflanzendarstellung. So war es denn auch ein Schüler von Dürer, der die Pflanzenbilder zum berühmten „Herbarium vivae Eicones“ von Otto Brunfels (1529) lieferte. Von den vielen gedruckten Kräuterbüchern der Renaissance sollen hier nur noch das „New Kreuterbuch“ des Leonhart Fuchs sowie das „Kreuterbuch“ von Hieronymus Bock genannt werden.

Für die Lebensauffassung des Barock und dessen höfische Gartenkultur sind die Blumen- und Gartenbücher bezeichnend. Zunehmend traten nun fremde Gewächse aus den überseeischen Kolonien in den Blickpunkt des Interesses. Zierpflanzen und Exoten wurden ebenso interessant wie Heilpflanzen. Inzwischen verstand man unter einem Herbarium eine Sammlung getrockneter und zumeist gepreßter Pflanzen (Abb. 2, 7).

Aber auch im 18. Jahrhundert begegnet uns noch die Bezeichnung „Herbarium“ für gedruckte Pflanzenbücher. Als eines der schönsten Werke muß hier das „Herbarium Blackwellianum ... vermehrtes und verbessertes Blackwellisches Kräuter-Buch“ erwähnt werden (Abb. 6). Diese deutsche Ausgabe des „Curious Herbal“ der Elizabeth Blackwell wurde von Joh. Joseph Fleischmann in Nürnberg von 1750



Jorla bella. Lago Maggiore
(Piemonte)
in Liguria
Oct. 1838.



diff.
no



Alca fragrans
near to *Jorla bella*
at Gouffier
Piemonte.



Villa d'Este
in Como
Oct. 1838
at Ponte Chiasso



Jorla madre
Oct. 1838



Villa Heniana. Ligust. sive Heniana affluente.
Oct. 1838.



Citrus Aurantium. Pomerance.



1841 angefertigt (Abb. 3). Sie belegen den hohen Stand der Botanikmalerei. Nicht nur der Habitus der Pflanze, sondern auch Einzelheiten im Bereich der Blüten sind trefflich wiedergegeben. Wer zuerst auf den Gedanken gekommen ist, getrocknete und gepresste Pflanzen auf Papierbögen aufzukleben und diese zu einem Buch zu vereinen, läßt sich heute wohl nicht mehr klären. In der Literatur wird häufig der Italiener Luca Ghini (um 1490–1556) genannt. Von Ghini, der in Bologna lehrte, wird vermutet, daß er um 1540 das Herbar „erfand“; verbürgt ist jedenfalls, daß er 1551 dem bekannten Kräuterbuchverfasser Mattioli getrocknete und auf Papier geklebte Pflanzen schickte. Vermutlich besaß er aber sein Herbar bereits wesentlich früher. Ebenfalls um 1540 soll der Engländer John Falconer ein Herbarium angefertigt haben. Da von ihm bekannt ist, daß er sich in Italien aufgehalten hat, ist es immerhin möglich, daß er die Kunst, ein Herbarium anzulegen, dort kennenlernte. Das älteste erhalten gebliebene Herbar stammt aus dem Jahre 1558 und zeugt von der beachtlichen Halt-

barkeit getrockneter Pflanzensammlungen, sofern nur Feuchtigkeit und Schadinsekten ferngehalten werden. Die ältesten in Deutschland aufgefundenen Herbarien sind nur wenige Jahre jünger, mindestens zehn von ihnen wurden von Hieronymus Harder, einem Apotheker, angelegt. Harder ergänzte in seinen Herbarien lebende Pflanzenteile durch Zeichnungen. Oft wurden die getrockneten Pflanzen auch auf gemalte Erdhügel gesetzt, mitunter wurde sogar der Wuchsort skizziert. Als Verständigungsmittel zwischen den Gelehrten erlangten die Herbarbelege rasch eine wichtige Funktion. Schon bald kam es zu einem regen Tauschverkehr, aber auch zur kommerziellen Anfertigung von Herbarien, so schon bei Harder. Diese Sammlungen getrockneter Pflanzen ermöglichten es nunmehr, auch im Winter botanische Studien zu treiben, weswegen sie oft als „Hortus hyemalis“, „Wintergarten“, „Lebendig Kreuterbuch“ oder auch „Herbarium vivum“ bezeichnet wurden. Die uns vertraute Bezeichnung Herbarium soll erstmals gegen Ende des 17. Jahrhunderts im heutigen

Sinne benutzt worden sein. Aus dem ersten Drittel des 17. Jahrhunderts stammt das im Besitz der Universitätsbibliothek Braunschweig befindliche Herbarium Boetius (Abb. 5). Es erinnert in seiner Ausstattung an die Harderschen Schmuckherbare. Der Titel verdient hier wieder gegeben zu werden: „Paradies Garten/Oder/Lebendig Kräuterbuch, darinn Sechshundert und/etlich Kräuter zufinden, ganz rein, und wie sie Got/das Jahr durch wachsen und blühen lasset. Jedliches/mit seinem eigentlichen Namen Lateinisch/und Teutsch, auch beygemalten Wurzeln/und mit zweyen Registren nach dem/Alphabet, an welchem Blatt ein/Jedes zufinden, beschrieben/undn verfertigt ist.“ Besitzer (oder Hersteller?) dieses „Lebendig Kräuterbuches“ war Boetius aus Brügge, der in Padua Medizin studierte und in Böhmen Hofmedicus von Kaiser Rudolf II. war. Ernsthaftes systematisches oder geobotanisches Arbeiten ist auch heute ohne Herbar undenkbar: Man braucht ein Vergleichsherbar für zweifelhafte oder kritische Funde. Ganz wichtig sind Herbarien als Typensammlungen: Die Beschreibung von Arten, Gattungen usw. erfolgt ja an Hand von Herbarmaterial. Der „nomenkulatorische Typus“ ist nun dasjenige Element, woran der Name z. B. einer Art dauernd geknüpft ist. Große Herbarien mit Zehntausenden von Belegen befinden sich in London, Paris, Berlin oder München. Uns interessieren hier jedoch mehr die kleinen Herbarien, die oft auch Kunstwerke darstellen. Eine besonders reizvolle und liebenswerte Gattung sind die Reiseherbare, von denen als Beispiel das Herbar des Herzogs Fried-

5 **Herbarium Boetius**, „Paradies Garten: Oder/Lebendig Kräuterbuch...“, um 1630
 6 **Wilde Malve**, Kupferstich, aus „Sammlung der Gewächse, die zum Arznei-Gebrauch in den Apotheken aufbehalten werden...“ von Elizabeth Blackwell, Nürnberg, 1750–53



5 7 **Reise-Herbar des Herzogs Friedrich Wilhelm von Mecklenburg-Strelitz**; das Blatt entstand zur Erinnerung an den Aufenthalt in der Toskana im Oktober 1840
 Abbildungen 1–3, 5, 7 aus dem Besitz der Universitätsbibliothek Braunschweig

rich Wilhelm von Mecklenburg-Strelitz (1819–1904) beschrieben werden soll (Abb. 2, 7). Dieses ca. 22 cm × 13 cm große gebundene Herbar kann als Kabinettstück biedermeierlich-romantischen Lebensgefühls gelten. Auf seinen Reisen von 1833 bis 1843 durch Deutschland und Italien pflückte der Herzog an allen geschichtlich bedeutsamen Stätten einige Pflanzen und legte sie ins Herbar, wobei Ort und Datum säuberlich vermerkt wurden, nicht aber die Namen der Arten. Die getrockneten Pflanzen waren als Andenken an die Reise bzw. an den entsprechenden Tag gedacht, nicht als wissenschaftliche Sammlung. Das Herbarium endet 1843, im Jahre der Vermählung des Herzogs mit Auguste Caroline von Großbritannien.

Im 19. Jahrhundert, aber auch in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurden zahlreiche Herbarien zu Lehrzwecken angelegt. So mußten z. B. Pharmazeuten eine bestimmte Anzahl herbarisierter Pflanzen zur Prüfung nachweisen. So sinnvoll diese eigenen Herbarien für den Erwerb einer guten Artenkenntnis auch waren, so problematisch waren sie aus der Sicht des Naturschutzes, weil besonders Arten mit schönen und auffälligen Blüten gepflückt wurden. Durch den Zwang zum Herbarisieren, der mitunter auch in Schulen ausgeübt wurde, sind die Herbarien leider etwas in Verruf geraten. Einzelne Herbarien werden immer wieder in Auktionen angeboten, wobei Qualität und Wert häufig sehr unterschiedlich sind.

Eine mit der getrockneten und gepressten Pflanze arbeitende Drucktechnik muß hier unbedingt noch genannt werden: der Naturselbstdruck. Hierbei dient die getrocknete und eingefärbte



Literatur:

E. Fischer: Zwei Jahrhunderte Naturselbstdruck, in: Gutenberg-Jb. 1933, S. 186–213; P. Hellmann, Die Natur als Drucker, in der Reihe Die bibliophilen Taschenbücher Nr. 330, Dortmund 1982; C. Näsien, Die botanische Buchillustration. Ihre Geschichte und Bibliographie, zwei Bände, Stuttgart 1931; W. Schneider, Über einige alte Herbarien, in: G. E. Dann, Die Schlenz-Stiftung, Eutin 1953, S. 105–117

Pflanze als Druckform. Der älteste bekannte Naturselbstdruck ist Teil einer Sammelhandschrift der Salzburger Studienbibliothek. Der Druck wurde von einem Butzbacher Arzt ausgeführt und stammt vermutlich aus der Zeit um 1425, ist also älter als der Buchdruck mit beweglichen Lettern. Angaben zum Naturselbstdruck finden sich auch beim Universalgenie Leonardo da Vinci. Die spröden Pflanzen ließen natürlich nur wenige Abdrücke zu, so daß diese Druckart keine große Verbreitung fand.

6 Oft wurde der Naturselbstdruck als Herbariumersatz angesehen, da diese Drucke den Habitus einer Pflanze mit Wurzeln, Haaren, Stacheln usw. genau erkennen lassen. Im 18. Jahrhundert gelangen Heinrich David Hoppe, dem Gründer der Regensburger Botanischen Gesellschaft, zusammen mit E. W. Martius wunderbare Naturdrucke.

Trotz wesentlicher Verbesserungen durch Kombination mit anderen Druckverfahren geriet der Naturselbstdruck seit der Jahrhundertwende in Vergessenheit. Beispielhaft für Werke mit Naturselbstdrucken sind die 1882 in der dritten Auflage erschienenen „Pflanzenblätter in Naturdruck mit der botanischen Kunstsprache für die Blattform“ von Georg Christian Reuss.

Der Naturselbstdruck blieb nicht auf Pflanzen bzw. Pflanzenteile beschränkt, sondern es wurden auch Drucke von geschliffenen Baumstämmen, von Knochen, von Fischen oder von Schmetterlingsflügeln angefertigt. Beim heutigen Stand unserer Drucktechnik hat diese in ihrer prinzipiellen Einfachheit so geniale Methode allerdings keine Zukunft, vielleicht noch als Ausdrucksmittel des Künstlers. ☒

Viburnum
lanceolatum
 1840.

1840.

Alnus incana
Alnus incana
 1840.

Samp. o. v. v.
Samp. o. v. v.
 1840.

La. trifolia
La. trifolia
 1840.

Cajano. (Cajano)
Cajano. (Cajano)
 1840.

Labrador. (Labrador)
Labrador. (Labrador)
 1840.

Parthenoc. (Parthenoc.)
Parthenoc. (Parthenoc.)
 1840.

Parthenoc. (Parthenoc.)
Parthenoc. (Parthenoc.)
 1840.

Parthenoc. (Parthenoc.)
Parthenoc. (Parthenoc.)
 1840.

1840.

Parthenoc. (Parthenoc.)
Parthenoc. (Parthenoc.)
 1840.